

Teilhabe

Grundbegriffe der Kommunikations- und Medienethik (Teil 16).

Von Klaus-Dieter Altmeyen

Teilhabe ist ein bedeutungsvolles aber wenig beachtetes normatives Konstrukt im medien- und digital-ethischen Handlungsfeld. Bedeutungsvoll ist es, weil es eng verknüpft ist mit der öffentlichen und demokratischen Funktion der Medien. Wenig beachtet ist es aber unter anderem, weil statt Teilhabe häufig andere Begriffe verwendet werden wie vor allem Partizipation (vgl. Wimmer 2017). Immer wieder werden beide Begriffe miteinander verwoben: „Versteht man unter Partizipation ganz allgemein die Teilhabe an (demokratischen) Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen [...], so handelt es sich dabei um ein Thema, das in der Kommunikations- und Medienforschung – insbesondere der Nutzungs- und Aneignungsforschung – in den letzten Jahren international zunehmend an Bedeutung gewinnt“ (Hepp/Berg/Roitzsch 2014, S. 229). Auch bei Mediatisierungstheorien werden beide Begriffe synonym verwendet: „Wenn man Partizipation dagegen als Teilhabe an der sozialen Welt versteht, geht es um Fragen der Konstruktion gesellschaftlicher Teilhabeprozesse angesichts der Mediatisierung“ (Biermann/Fromme/Verständig 2014, S. 10).

Teilhabe als Gesellschaftskonstrukt

Teilhabe kann – wie Gemeinwohl – zu den grundlegenden normativen Konstrukten von Gesellschaft gerechnet werden (vgl. Altmeyen et. al 2019). Dabei ist Teilhabe ein Element von Gemeinwohlbelangen ähnlich wie Solidarität, Gerechtigkeit und Freiheit (vgl. Münkler/Bluhm 2001). Gemeinwohlbelange

Grundbegriffe der MEDIENETHIK Communicatio Socialis

Prof. Dr. Klaus-Dieter Altmeyen lehrt Journalismik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und ist Mitherausgeber von Communicatio Socialis.

insgesamt sind notwendigerweise unbestimmt und offen. So ist auch Teilhabe ein – stets unabgeschlossener – fortdauernder gesellschaftlicher Prozess, bei dem die Formen der Teilhabe immer neu in öffentlichen Kommunikationsprozessen ausgehandelt werden müssen (vgl. Weiß/Jandura 2017, S. 21). Teilhabe ist folglich ein permanenter Bestandteil der öffentlichen Kommunikation. Wie für viele andere Normen gilt auch für Teilhabe, dass ihre Form und ihre Intensität von der Gesellschaft geprägt werden und sie die Gesellschaft ihrerseits prägt. Dieser reziproke Vorgang ist immer unbestimmt und offen: Die Entstehung, Wirksamkeit, Bewahrung und Veränderung von Teilhabe ist das Ergebnis von Prozessen und untrennbar daran geknüpft, dass öffentlich (verhandelt) wird, was als Teilhabe verstanden werden soll.

Die Permanenz ergibt sich daraus, dass sich die zeitlichen Bezüge der Teilhabe genauso ändern wie die sozialen Kontexte und die sachlichen Kategorien. Der stete Wandel von Teilhabe

Teilhabe ist ein normatives Konstrukt und wird als solches in öffentlichen Kommunikationsprozessen ausgehandelt.

wird in öffentlichen Arenen – also in einem hohen Maße über die Kanäle der Massenmedien – verhandelt. Das wird nirgendwo deutlicher als am Beispiel der Sozialen Medien. Sie haben die Teilhabeformen der Menschen an öffentlicher Kommunikation fundamen-

tal verändert. Wo zuvor mit Leserbriefen und Telefonanrufen allenfalls rudimentäre Beteiligung von Nutzer_innen möglich war, werden auf sozialer Ebene vielfältige symmetrische statt nur asymmetrische Kommunikationen zwischen Menschen möglich. Sachlich ermöglichen Soziale Medien sogar Rollenwechsel (vom Nutzer zum Produzent, vgl. Bruns 2009) und zeitlich werden öffentliche Debatten in Echtzeitkommunikation ausgetragen statt in nachlaufenden Zeitfenstern.

Kommunikative Aushandlung von Teilhabe

Teilhabe ist ein normatives Konstrukt und wird als solches in öffentlichen Kommunikationsprozessen ausgehandelt. Diese Konstellation macht Teilhabe zu einem relevanten Thema der Medien- und Digitalethik. Als prozedural herzustellende Norm, die diskursiv und ergebnisoffen herzustellen ist, basiert sie nolens volens auf einem öffentlichen Meinungsbildungsprozess. Das betrifft ihre gegenwärtige Form genauso wie künftige Veränderungen. Teilhabevoraussetzungen und -bedingungen verändern sich im gesellschaftlichen Wandel, diese Veränderungen werden wiederum öffentlich thematisiert und diskutiert.

Durch den steten Wandel entstehen nicht nur neue Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe, sondern auch „neuartige Formen von Ungleichheiten, Klüften und gegenläufigen Entwicklungen“ (Wimmer 2017, S. 84). Diese betreffen im Kern die Integrationsfunktion von Öffentlichkeit (vgl. ebd.). Analysen zur Teilhabe sollen sich folglich ebenso auf die Herstellung von Teilhabe wie auf ihre Verhinderung oder die Gründe für Störungen konzentrieren. Dies geschieht sehr viel mehr über den Begriff der Integration als über den der Teilhabe (vgl. Jandura et al. 2017; Wimmer 2017).

Teilhabe als rekursives Konzept

Die Kommunikationswissenschaften, und dort vorrangig die Kommunikations- und Medienethik, haben zu untersuchen, ob und wie soziale Teilhabe in der öffentlichen Kommunikation entsteht und verändert wird, welche Interessen eine Rolle spielen und welche Akteure sich durch welche Formen von Macht durchsetzen. Dies betrifft die Teilhabechancen und -restriktionen an der öffentlichen Kommunikation selbst. Genau hierin liegt der hoch rekursive Charakter von Teilhabe.

Teilhabe und öffentliche Kommunikation verknüpfen sich folglich auf zwei Ebenen. Auf der ersten Ebene ist Teilhabe Strukturelement der öffentlichen Kommunikation. Dabei geht es um die Teilhabe der Menschen an der öffentlichen Kommunikation, um Zugang zu Medien und digitalen Plattformen. Das berührt Fragen nach den Kosten von Medienangeboten und den diskriminierungsfreien Zugang zu den Medien. Denn nur mit der Teilhabe an der öffentlichen Kommunikation ist auch die Partizipation an den öffentlichen Debatten möglich. Journalismus zum Beispiel soll durch Gewährleistung gesellschaftlicher Kommunikation soziale Verständigung ermöglichen, durch reflexive Vermittlung soziale Orientierung und durch performative Inanspruchnahme der kommunikativen Kompetenz der Rezipient_innen soziale Teilhabe (vgl. Brosda 2008, S. 377). Dies ist die zweite Ebene der Teilhabe, auf der die Formen der Teilhabe ausgehandelt werden. Auf beiden Ebenen ergeben sich vielfache Bezüge zu medien- und digitaletischen Fragestellungen: Die Festlegung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkgebühr impliziert ebenso ethische Fragen wie die Probleme der Medienkonzentration bei privat-kommerziellen Anbietern. Von besonderer Aktualität sind die strukturellen, rechtlichen wie auch ethischen Komplikationen, die aus der Marktmacht der digitalen Plattformen (Facebook, Google, Youtube, Instagram) und ihrer rücksichtslosen Verwendung der daraus resul-

tierenden Daten entstehen. Diese Entwicklungen bedrohen die kommunikative Teilhabe aller sozialen Gruppen am Selbstverständigungsprozess der Gesellschaft, denn die „Befähigung zur Teilhabe (Orientierungsfunktion) und die Gelegenheit zur Teilnahme (Forumsfunktion) sind wesentliche Erwartungen an die Leistungen medienvermittelter öffentlicher Kommunikation“ (Jandura/Weiß 2017, S. 21). Sie bilden unter anderem die Voraussetzung für ein Gelingen der Legitimierung von Politik im öffentlichen Raum.

Grenzen der Teilhabe

Teilhabe an Öffentlichkeit bedeutet, dass Menschen sich (massen-)mediale und digitale Öffentlichkeiten aneignen, und zwar auf unterschiedlichen Wegen: durch die Auswahl des Medienrepertoires, durch emotionale Teilnahme in den sogenannten Sozialen Medien, durch die Publikumsresonanz auf Medienangebote oder durch die Verknüpfung öffentlicher Themen aus medialen Angeboten mit kommunikativer Interaktion in interpersonaler Kommunikation. Facebook, Youtube und Instagram offerieren derartige Kommunikationsformen, die Teilhabe allerdings vielfach nur suggerieren, da die Regeln der Teilhabe von den digitalen Plattformen gemacht und kontrolliert werden. Auch die Möglichkeiten der Bürger_innen zur Partizipation im Sinne der Produktion eigener Medieninhalte bspw. im Rahmen von Bürgermedien oder in Form partizipativer Onlinekommunikation müssen kritisch betrachtet werden (vgl. Wimmer 2017, S. 87). Denn auch diese Formen von Partizipation werden häufig nur suggeriert, um den Plattformnutzer_innen ein Gefühl gemeinschaftlicher Teilhabe zu vermitteln: suggerierte Teilnahme, die algorithmisch gesteuert wird, um ökonomische Profite zu erzielen. Anstelle von dialogischer Teilhabe entstehen asymmetrische Strukturen der Kommunikation (vgl. Lobigs/Neuberger 2018). An dieser Stelle entsteht ein hoher Bedarf an ethischer Reflektion, um über die Risiken und Gefahren aufzuklären.

Differenzierungen von Teilhabe

Teilhabe wird regelmäßig anhand von vier Dimensionen differenziert: ökonomische, kulturelle, soziale und politische Teilhabe. Diese Dimensionen wie auch die darunter liegenden Differenzierungen (Bildung, Beruf, Arbeit, Integration) enthalten verschiedene Bedingungen der Teilhabe. Für die Teilhabe an öffentlicher Kommunikation sind Lese- (und Schreib-)fähigkeit zentrale Voraussetzungen sowie Medienkompetenz: „Die Ori-

entierung auf souveräne Lebensführung mit seinen Dimensionen der Selbstbestimmung, Teilhabe und Mitverantwortung stellt an die Medienpädagogik die Aufgabe, die gesellschaftlich-medialen Verhältnisse kritisch zu begleiten“ (Karmasin/Rath/Thomas 2013, S. 13). Auf diese Weise soll das gesellschaftlich handlungsfähige Subjekt „die Teilhabe an seiner engeren und weiteren Sozialwelt“ erreichen (Wagner 2013, S. 275). Damit rücken Aspekte von Teilhabe an Gesellschaft unter den Bedingungen der Strukturen öffentlicher Kommunikation in das Blickfeld medien- und digitaletischer Analysen.

Während es in der politischen Kommunikation vor allem um politische Teilhabe geht, werden andererseits „die Bedingungen der kulturellen Teilhabe verhandelt“, die „für gesellschaftliche Inklusions- und Exklusionsprozesse zentral sind. In diesem Zusammenhang steht auch der Begriff des cultural citizenship, der darauf hinweist, dass neben den politischen, sozialen und individuellen Rechten, auch kulturelle Rechte für die Teilhabe an den Kommunikationen einer Gesellschaft, d. h. für die Partizipation an Öffentlichkeit, zunehmend bedeutend sind“ (Klaus/Drüeke 2012, S. 60). „Mit Medien, durch Medien und mittels Medien wird heute gesellschaftliche, individuelle und gruppenbezogene Identität entwickelt. Cultural citizenship bezeichnet dabei jene kulturellen Praxen, die eine Teilhabe an den kulturellen Ressourcen der Gesellschaft erlauben und das Gesehenwerden und Sprechen im öffentlichen Diskurs ermöglichen“ (ebd.).

„Mit Medien, durch Medien und mittels Medien wird heute gesellschaftliche, individuelle und gruppenbezogene Identität entwickelt.“

Da Teilhabe systematisch mit spezifischen sichtbaren oder unsichtbaren, selbst- oder fremdzugeschriebenen, sozial konstruierten Merkmalen wie Geschlecht, Ethnizität, Religion, Alter verbunden wird (siehe zusammenfassend für das Thema Migration Pries 2015), kommt der Intersektionalitätsforschung im Zusammenhang mit öffentlicher Kommunikation zunehmende Bedeutung zu, da es zahlreiche Inklusions- und Exklusionsprozesse bei der Bildung von Öffentlichkeiten und der Durchsetzung von Themen gibt. Intersektionalitätsforschung „stellt damit die Anforderung, sowohl den Zugang zu als auch die Teilhabe an Öffentlichkeit kritisch zu reflektieren. Dabei sind Ausschlussmechanismen ebenso in den Blick zu nehmen wie Darstellungen und Repräsentationen, die Differenzen produzieren oder reproduzieren“ (Klaus/Drüeke 2012, S. 62), also jene Mechanismen, die eng an ethischen Dimensionen anschließen.

Literatur

- Altmeyen, Klaus-Dieter et al. (2019): *Öffentlichkeit, Verantwortung und Gemeinwohl im digitalen Zeitalter. Zur Erforschung ethischer Aspekte des Medien- und Öffentlichkeitswandels*. In: *Publizistik*, 64 Jg. H. 1, S. 59-77.
- Biermann, Ralf/Fromme, Johannes/Verständig, Dan (2014): *Partizipative Medienkulturen als Transformation von Beteiligungsmöglichkeiten*. Einleitung. In: *Dies. (Hg.): Partizipative Medienkulturen. Positionen und Untersuchungen zu veränderten Formen öffentlicher Teilhabe*. Wiesbaden, S. 7-20.
- Brosda, Carsten (2008): *Diskursiver Journalismus. Journalistisches Handeln zwischen kommunikativer Vernunft und mediensystemischem Zwang*. Wiesbaden.
- Bruns, Axel (2009): *Produzierung. Von medialer zu politischer Partizipation*. In: *Bieber, Christoph et al. (Hg.): Soziale Netze in der digitalen Welt: Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht*. Frankfurt a. M., S. 65-86.
- Hepp, Andreas/Berg, Matthias/Roitsch, Cindy (2014): *Mediatisierte Welten der Vergemeinschaftung. Kommunikative Vernetzung und das Gemeinschaftsleben junger Menschen*. Wiesbaden.
- Klaus, Elisabeth/Drüeke, Ricarda (2012): *Öffentlichkeiten in Bewegung? Das Internet als Herausforderung für feministische Öffentlichkeitstheorien*. In: *Mayer, Tanja/Thiele, Martina/Linke, Christine (Hg.): Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht in Bewegung. Forschungsperspektiven der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung*. Bielefeld, S. 51-70.
- Lobigs, Frank/Neuberger, Christoph (2018): *Meinungsmacht im Internet und die Digitalstrategien von Medienunternehmen. Neue Machtverhältnisse trotz expandierender Internet-Geschäfte der traditionellen Massenmedien-Konzerne. Gutachten für die Kommission zur Ermittlung der Konzentration im Medienbereich (KEK). Schriftenreihe der Landesmedienanstalten Bd. 51*. Leipzig.
- Pries, Ludger (2015): *Teilhabe in der Migrationsgesellschaft: Zwischen Assimilation und Abschaffung des Integrationsbegriffs*. In: *IMIS-Beiträge*, H. 47, S. 7-36.
- Wagner, Ulrike (2013): *Ein souveränes Leben mit Medien gestalten – Normative Perspektiven medienpädagogischer Forschung*. In: *Karmasin, Matthias/Rath, Matthias/Thomaß, Barbara (Hg.): Normativität in der Kommunikationswissenschaft*. Wiesbaden, S. 267-288.
- Weiß, Ralph/Jandura, Olaf (2017): *Medien und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Welche Leistungen öffentlicher Kommunikation braucht eine demokratische Gesellschaft?* In: *Jandura, Olaf et al. (Hg.): Zwischen Integration und Diversifikation. Medien und gesellschaftlicher Zusammenhalt im digitalen Zeitalter*. Wiesbaden, S. 11-32.
- Wimmer, Jeffrey (2017): *Die Integrationsfunktion öffentlicher Kommunikation im Kontext. Formen und Möglichkeiten der Partizipation an politischer Öffentlichkeit*. In: *Jandura, Olaf et al. (Hg.): Zwischen Integration und Diversifikation. Medien und gesellschaftlicher Zusammenhalt im digitalen Zeitalter*. Wiesbaden, S. 83-104.